

Beate Sophie Gros, Das Hohe Hospital in Soest (ca. 1178-1600). Eine prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchung (Urkunden-Regesten der Soester Wohlfahrtsanstalten, Bd. 5), Münster 1999. 700 S., 11 Abb., DM 59,-.

Der anzuzeigende Band behandelt mit dem Hohen Hospital die ehemals größte Wohlfahrtsanstalt der Stadt Soest und zugleich eines der ältesten nicht mit einem Kloster verbundenen Hospitäler Deutschlands. Beate Sophie Gros kommt dabei mit ihrer Untersuchung, die im Wintersemester 1995/96 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Dissertation angenommen wurde, das Verdienst zu, eine empfindliche Lücke sowohl in der Soester Stadtgeschichte als auch in der Geschichte der Wohltätigkeitsanstalten des westfälischen und hansischen Raumes zu schließen.

Ausgehend von der auf 1178 datierten "Gründungsurkunde" der Einrichtung, deren Erstellung die Autorin jedoch mit guten Gründen in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts einordnet (S. 41-57), reicht der Untersuchungszeitraum bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Mit diesem überzeugend gewählten Einschnitt um 1600 gelingt sowohl die im Vordergrund stehende Darstellung der mittelalterlichen Verhältnisse, gleichzeitig wird dadurch auch die Untersuchung der Auswirkungen der Reformation auf das Leben im Hospital ermöglicht. Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der von der Autorin am Ende des Textteils gelieferte Ausblick auf die weitere Entwicklung des Hospitals bis zu seiner 1809 vorgenommenen Auflösung (S. 335-341).

Die überwiegend auf ungedrucktem Quellenmaterial basierende Studie gliedert sich parallel zur institutionellen Entwicklung der Einrichtung in zwei deutlich von einander abgegrenzte Phasen. Teil A "Das Hospital (genannt Heilig-Geist-Hospital) bis zum Auszug der Kranken zu Beginn des 14. Jahrhunderts" (S. 25-120) behandelt die Anfangsphase der Einrichtung, während der das Hospital in zeittypischer Weise als Wohnstätte für arme und kranke Frauen und Männer diente. Nach der Aufarbeitung der Gründungsgeschichte stellt die Autorin ausgewählte Problemfelder wie das Verhältnis zur kirchlichen Obrigkeit, die Verwaltung, Fragen zum Bewohnerkreis, den Statuten der Einrichtung und zum religiösen Leben sowie wirtschaftliche Aspekte in das Zentrum dieses Teils der Untersuchung. Den Abschluß der ersten Phase bildet die Analyse des Funktionswandels des Hospitals, der mit der Gründung des Neuen Hospitals (1304), das sich nun um Arme und Kranke kümmerte, und dessen um 1320 erfolgter Verlegung in den Großen Mariengarten einsetzte und sich über mehrere Jahrzehnte hingezogen haben dürfte. Das Hohe Hospital entwickelte sich in dieser Zeit zu

einer Pfründenanstalt für unverheiratete Frauen vorwiegend aus der städtischen Mittel- und Oberschicht.

Im zweiten Teil der Studie ermöglicht die Auswertung des umfangreichen prosopographischen Materials Rückschlüsse auf die städtische Verwaltung der Einrichtung, die Vergabe der Präbenden, die soziale Herkunft der Personengruppen im Hospital und auf die Amtsträger und Bediensteten der Einrichtung. Darüber hinaus ermöglichen die Angaben auch detaillierte Einblicke hinsichtlich des alltäglichen Lebens in der Gemeinschaft des Hospitals sowie auch des religiösen Lebens und seiner Veränderungen durch die Einführung der Reformation. Als wahre Fundgrube erweist sich der ca. 250 Seiten umfassende voluminöse Anhang der Studie, der zu jeder namentlich erfaßten Person alle betreffenden Quellen auflistet und auch den jeweiligen familiären und sozialen Hintergrund beleuchtet. Er stellt für zukünftige Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Soester Bevölkerung ein unverzichtbares Hilfsmittel dar. Abgerundet wird die sehr solide Studie durch einen detaillierten Orts- und Personenindex sowie eine Reihe von Ansichten, Grundrissen und Karten.

Abschließend kann man feststellen, daß der Autorin eine überzeugende Studie zur Geschichte des Hohen Hospitals in Soest gelungen ist. Vor allem die Anwendung funktionsanalytischer und prosopographischer Methoden ermöglichte es ihr dabei, Ergebnisse zu erzielen, die weit über die bisherige Forschung hinausgehen.

Martin Uhrmacher, Trier